Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonntag, 13. August 1967

2. Jahrgang Nr. 160 (418)

Preis 2 Kopeken

Heute — Tag der Bauarbeiter

In fünfzig Jahren:

40 000 Großbetriebe, 1,4 Milliarden Quadratmeter Wohnfläche. Weitere Entfaltung unserer Bautätigkeit

Interview des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Vorsitzenden des Gosstroi der UdSSR I. T. NOWIKOW

Die Sowjetunion nimmt nach dem Umfang der Industrie-, landwirtschaftlichen und Eisenbahnbautätigkeit den ersten Platz in der Welt ein. Folgende Zahlen sprechen deutlich von dem Ausmaß des Investbaus in unserem Lande: gegenwärtig werden durchschnittlich in 24 Stunden über 20 Millionen Kubikmeter Erdarbeiten ausgeführt, über 100 Millionen Ziegel vermauert, etwa 200 000 Kubikmeter Beton- und Stahlbetonfertigteile und 20 000 Tonnen Metallkonstruktionen und Rohrleitungen montiert. Im Durchschnitt werden täglich über 5 000 wohlingerichtete Wohnungen und über 1 000 Häuser in den Kolchosen schlüsselfertig gemacht.

Im Zusammenhang mit dem Feiertag, dem „Tag des Bauarbeiters", wandte sich der TASS-Korrespondent an den Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Vorsitzenden des Gosstroi der UdSSR I. T. Nowikow mit der Bitte, den von unseren Bauarbeitern in den 50 sowjetischen Jahren zurückgelegten Weg zu charakterisieren, auf einige Fragen zu antworten, die mit den neuen Aufgaben der viele Millionen starken Armee der Menschen verbunden sind, die auf den Bauteilen und in den Betrieben der Bauindustrie beschäftigt sind.

Von 1918 bis 1928 begann Genosse I. T. Nowikow, haben wir 2 200 große Industriebetriebe gebaut, wiederhergestellt und in Betrieb gesetzt. Noch mehr wurde in den drei Planjahrfünften der Vorkriegszeit gebaut: 9 000 große Betriebe nahmen die Produktion auf, darunter die Kombinate in Magnitogorsk, Kusnezk, Makejewka, die Aluminiumwerke in Wolchow, im Ural und in Dnepropetrowsk, das Balchascher Kupferschmelzwerk, im Charkower, Wolgograder, Tscheljabinsker Traktorenwerk, in den Kraftwagenwerken in Moskau und Gorki liefen die Fließbänder an.

In den Thesen des ZK der KPdSU zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht heißt es:

„Nie werden die tapferen Bauleute der ersten Planjahrfünfte, die Erbauer der neuen Betriebe, Kolchose und Sowchose in Vergessenheit geraten, nie werden alle die vergessen werden, die den Sozialismus mit eigenen Händen aufgebaut, die die Macht des ersten sozialistischen Staates der Welt gefestigt haben."

In nur einem halben Jahrhundert wurden in der UdSSR über 40 000 große und Zehntausende mittlere und kleinere Industriebetriebe errichtet.

In diesem Planjahrfünft steht den Bauarbeitern bevor, vieles zu vollbringen. Die Kapitalanlagen werden im Vergleich zum vorhergehenden Planjahrfünft ungefähr anderthalbmal größer sein. Das ist mehr als in allen Jahren der Sowjetmacht bis 1959 investiert wurde.

Ohne eine gute Produktionsbasis ist an eine Steigerung des Tempos der Bauarbeiten nicht zu denken.

Die Baumaterialienindustrie wurde ein breit entfalteter komplexer Zweig unserer Volkswirtschaft. In ihren 20 000 Betrieben arbeiten fast 2 Millionen Menschen. Jetzt nimmt die Sowjetunion in der Produktion von Zement, Fensterglas, Asbest, Asbest-Zementplatten und Kalk den ersten Platz in der Welt ein.

Im Jahre 1966 wurden in unserem Lande 64 Millionen Kubikmeter Stahlbetonfertigteile hergestellt — mehr als in den USA, England, Frankreich und der BRD zusammengenommen. Das erlaubte, die Arbeitsproduktivität an den Baustellen ungefähr auf das 10fache im Vergleich mit dem Jahre 1928 zu steigern.

In den 50 sowjetischen Jahren wurden in den Städten und auf dem Lande Wohnungen mit einer Gesamtfläche (nutzlichen) von 1 Milliarde 367 Millionen Quadratmeter errichtet. Außerdem wurden in den Kolchosen (von den Kolchosen, Kolchosbauern und der Dorfintelligenz) 21 Millionen Häuser gebaut.

Nach dem Großen Oktober erschienen auf der Karte unserer Heimat über 3 000 Städte und Siedlungen städtischen Typus. Viele von ihnen entwickelten sich zu großen Industriezentren.

Und jetzt über die Pläne der Bauarbeiter im Jubiläumsjahr.

Uns steht bevor, ein großes Bauprogramm zu bewältigen. Der Umfang der Kapitalanlagen beträgt nach dem staatlichen Plan 41,5 Milliarden Rubel — um 6 Prozent mehr als im vergangenen Jahr geleistet wurde. Neue Kapazitäten der Energetik und Metallurgie, der Erdöl-, chemischen, Kohlen- und Gasindustrie werden in Betrieb genommen. In diesem Jahr werden um 10 Prozent mehr Grundfonds in Nutzung genommen als im vergangenen. In den Städten und Siedlungen werden über 2 Millionen Wohnungen und in den Dörfern — 425 000 Häuser für die Kolchosbauern errichtet.

Die Kollektive der Bau- und Montagearbeiter und der Mitarbeiter der Baumaterialienindustrie erfüllen mit großem Enthusiasmus ihre Verpflichtungen, die sie zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober übernommen haben. Den Plan der Bau- und Montagearbeiten des ersten Halbjahrs überboten die Bauorganisationen des Ministeriums der Gasindustrie, des Ministeriums für Transportbauwesen, des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung der UdSSR und andere.

Der staatliche Plan des Wohnungsbaus ist erfüllt.

Doch gleichzeitig beunruhigt die Tatsache, daß viele Bau-Montageorganisationen und Betriebe für Baumaterialien immer noch nicht die festgesetzten Pläne erfüllen, die Inbetriebsetzung der Objekte aufhalten, schlechte Qualität der Arbeit, der Materialien und Erzeugnisse zulassen, die Technik ungenügend ausnutzen, den Aufgaben in der Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Gestehungskosten in der Bautätigkeit und der Erzeugnisse der Baumaterialienbetriebe nicht gerecht werden. Die Projektierungsorganisationen verzögern oft die Übergabe der technischen Unterlagen.

Die sowjetischen Bauarbeiter begehen ihren traditionellen Feiertag mit neuen Arbeitssiegen und versichern die Kommunistische Partei und die Regierung, daß sie all ihre Kräfte, Erfahrungen und Kenntnisse dafür einsetzen, um die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU zu erfüllen und dadurch einen würdigen Beitrag zur großen Sache — dem Aufbau der kommunistischen Gesellschaft — zu leisten.

Zu den besten Brigaden des 2. Bauzugs von Pawlodar gehört auch die Komplexbrigade von Gustav Brecht.

Wohnhäuser, Kindergärten und Schulen sind von der Brigade nicht nur in der Stadt, sondern auch außerhalb in verschiedenen Rayons des Gebiets errichtet worden.

Die Brigade liefert nur einwandfreie Qualität.

Gegenwärtig baut die Brigade eine Werkstatt im Kolchos „XXX let Kasachstana". Dieses Objekt gehört zu den Jubiläumsbauten.

Mit 130 Prozent Tagesleistung rechtfertigt die Brigade das in sie gesetzte Vertrauen.

UNSER BILD: Der Brigadier Gustav Brecht.

Foto. D. Neuwirt

Neue Verpflichtungen

Tschimkent. (KasTAG). Im Rayon des Arys-Turkestansker Kanals wurden vorfristig 300 Hektar Land ständiger Bewässerung in Nutzung genommen. Mit Zeitvorsprung wird das Bugunsker Staubecken mit einem Fassungsvermögen von 370 Millionen Kubikmeter zur Inbetriebnahme vorbereitet. Es wurde vor der Frist bis zum projektierten Rauminhalt mit Wasser gefüllt.

Das Kollektiv des Trusts „Jushwodstroi" überprüfte seine Jubiläumsverpflichtung und hat beschlossen, zum 50. Jahrestag des Oktober das Irmek-Usensker Staubecken in Betrieb zu nehmen, das zur Bewässerung von etwa 2 000 Hektar Ländereien des Sowchos „Kentauski" dienen wird.

Gebiet Tschimkent mit dem Leninorden ausgezeichnet

Für die Erfolge der Werktätigen in der Entwicklung der Volkswirtschaft und im kulturellen Aufbau hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR durch den Erlaß vom 12. August das Gebiet TSCHIMKENT der Kasachischen SSR mit dem Leninorden ausgezeichnet.

(TASS)

Im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

Für Erfolge, die beim Bau der Eisenbahnlinie Makat—Beineu—Schewtschenko erreicht wurden, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR durch den Erlaß vom 11. August 250 Teilnehmer des Baus dieser Eisenbahnlinie mit Orden und Medaillen ausgezeichnet.

(TASS)

Trotz der Dürre

Uralsk. (KasTAG). Der Karl-Marx-Sowchos im Rayon Kastalowski, der in der Halbwüstenzone gelegen ist, hat den Plan des Getreideverkaufs an den Staat überboten. Die Heimat bekam von der Wirtschaft 18 300 Zentner Weizen und Gerste bei einem Plan von 8 000 Zentner.

Die Kolchosbauern stellten der Dürre eine hohe Ackerbaukultur entgegen. Die Bodenbearbeitung und die Aussaat wurden in den besten Fristen und mit hoher Qualität durchgeführt. Jetzt wird den Erntetverlusten vorgebeugt, wozu die Kombines und Wagonkasten speziell eingerichtet wurden.

Aufruf der Einheit

BEIRUT. (TASS). **Die Notwendigkeit der weiteren Festigung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den arabischen Ländern und den Staaten des sozialistischen Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze haben in einer Erklärung die Teilnehmer der zweiten Sitzung des Nationalkongresses der patriotischen Kräfte Libanons hervorgehoben.** Sie sprachen sich auch für die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen den arabischen Ländern und der DDR, für die Festigung der Beziehungen mit allen Staaten aus, die den gerechten Kampf der Araber gegen die von den Imperialisten der USA, Großbritanniens und der BRD begünstigte israelische Aggression unterstützen.

Der Kongreß appellierte an die arabischen Regierungen, alle notwendigen Maßnahmen zur Stärkung der Einheit der arabischen Länder im Kampf um die Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression zu ergreifen.

Die arabischen Völker, so heißt es in der Erklärung, erhoffen sich von der bevorstehenden Konferenz der arabischen Staats- und Regierungschefs wirksame Beschlüsse, die auf die Beseitigung der Konzessionen der amerikanischen, der britischen und der anderen imperialistischen Erdölmonopole, auf den Entzug der arabischen Kapitalien aus den Banken der USA, Großbritanniens und der BRD gerichtet sind. Der Kongreß sprach sich für den Boykott der Waren dieser Länder, für die sofortige Auflösung aller imperialistischen Militärstützpunkte auf den arabischen Territorien, für die Entfernung der amerikanischen und der britischen Flotte aus dem Mittelmeer aus. Die Kongreßteilnehmer verlangten, daß die libanesische Regierung das Anlaufen der Häfen Libanons durch Schiffe der 6. USA-Flotte endgültig untersagt.

Weitere Provokationen

In einer Note des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, die dem Geschäftsträger der Volksrepublik China in der UdSSR am 11. August überreicht wurde, heißt es:

Die chinesischen Behörden haben unter grober Verletzung der allgemeingültigen Völkerrechtsnormen Willkür und Gesetzlosigkeit getrieben, in dem sie das sowjetische Schiff „Swirsk" im Hafen Dalny festhielten und am 11. August den Kapitän des Schiffes Genosse Korshow festnahmen. Am selben Tage erschien an der Laufbrücke des Schiffes eine tausendköpfige Menge chinesischer Bürger, deren bedeutender Teil das Schiff bestiegen und Besatzungsmitgliedern physische Gewalt anzutun versuchten. Die randalierenden Rowdys beschmierten und beklebten das Schiff mit schmutzigen Parolen, in denen der Sowjetstaat und das Sowjetvolk bedroht und beleidigt wurden.

Vorgehen gegen das sowjetische Schiff und seine Besatzung wurde vor den Augen der offiziellen chinesischen Behörden und mit deren direkten Vorschubleistung getrieben.

Die Fakten beweisen, daß es sich um eine von vornherein geplante Provokation handelt, die die sowjetisch-chinesischen Beziehungen weiter komplizieren soll.

Die Sowjetregierung legt bei der Regierung der Volksrepublik China entschiedenen Protest gegen das banditenhafte Vorgehen gegenüber dem sowjetischen Schiff „Swirsk" und seiner Besatzung ein.

Die Sowjetregierung verlangt, den Kapitän der „Swirsk" sofort freizulassen, die unbehinderte Ausfahrt des Schiffes aus dem Hafen zu gewährleisten, sowie die an der Willkür schuldigen Personen streng zu bestrafen.

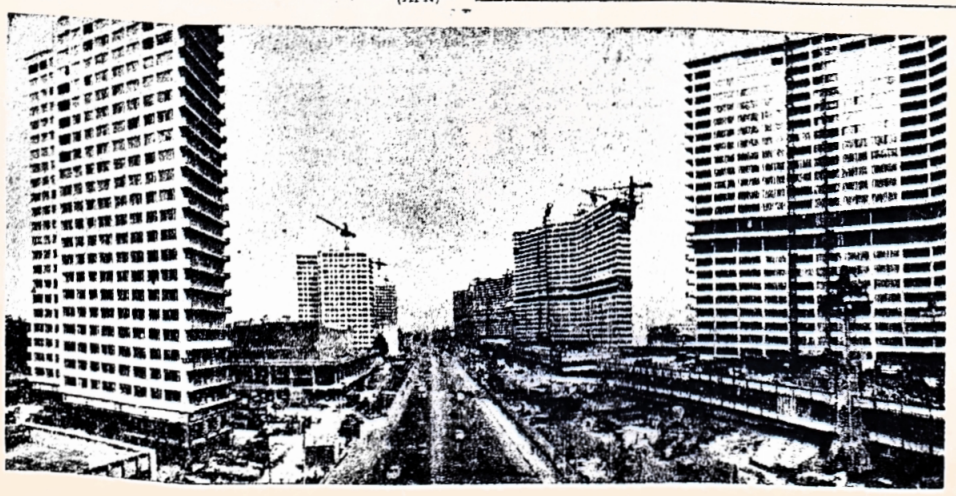
Die chinesische Seite trägt die volle Verantwortung für diese neue Provokation.

(TASS)

Fotoausstellung „Mein Moskau", gewidmet dem 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Aufbau der Straße Nowy Arbat.

Foto: N. Rachmanow (APN)



tass-fernschreiber meldet

KAIRO. Am 11. August haben im Palast Kubba offizielle Gespräche zwischen dem Präsidenten Jugoslawiens Tito und dem VAR-Präsidenten Nasser begonnen.

In der ersten Sitzung tauschten die Partner Meinungen über die gegenwärtige internationale Lage und insbesondere über die jüngste israelische Aggression gegen die arabischen Länder und ihre Folgen aus. Zur Sprache kamen auch die Ergebnisse der Sondertagung der UNO-Vollversammlung, die sich mit der Nahostlage beschäftigt hat. Zunächst konferierten die beiden Präsidenten unter vier Augen, dann schlossen sich ihnen die Mitglieder der Delegationen an, die an den Verhandlungen teilnehmen.

●

LONDON. Israel müsse seine Truppen von den okkupierten arabischen Territorien abziehen, erklärte der Stellvertretende Vorsitzende der Konservativen Partei Großbritanniens Maudling.

Maudling hat diese Erklärung auf dem Londoner Flughafen nach seiner Rückkehr von der zwölftägigen Reise durch die Länder des Nahen Ostens abgegeben.

●

KAIRO. In den Häfen der VAR herrsche wieder normaler Betrieb. Dies erklärte der stellvertretende Finanzminister der VAR Anwar Abdel Latif, berichtet die Zeitung „Al-Goumhouria". Gegenwärtig mache die Zahl der Schiffe, die die Häfen der VAR anlaufen, 75 Prozent der Gesamtzahl der Seefahrzeuge aus, die in diesen Häfen vor der jüngsten israelischen Aggression vor Anker gegangen waren.

●

LAGOS. Der Chef der Militärregierung Nigerias, Generalmajor Yakubu Gowon hat am 11. August der nigerianischen Armee, der Luftwaffe und der Kriegsmarine befohlen, Kriegshandlungen gegen die aus der Föderation ausgetretene östliche Provinz des Landes in vollem Ausmaß aufzunehmen, die sich als Republik Biafra erklärt hat. Dieser Befehl sei erlassen worden, um die Föderation Nigeria um jeden Preis zu erhalten, wird in einer Regierungserklärung gesagt, die vom Stab des nigerianischen Oberkommandos unterzeichnet wurde. Wie früher mitgeteilt, drangen die Ostnigerianischen Truppen am 9. August in das Territorium des mittelwestlichen Staates Nigerias ein und nahmen die wichtigsten Städte dieses Staates unter ihre Kontrolle.

●

HANOI. Die USA setzen die barbarische Bombardierung der Demokratischen Republik Vietnam fort.

Am 11. August griffen amerikanische Flugzeuge Wohnviertel des Stadtzentrums von Hanoi und der Vororte an. Durch treffsicheres Feuer der FLA-Einheiten der vietnamesischen Volksarmee wurden zwei amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Eine weitere amerikanische Maschine wurde ebenfalls am 11. August über der Provinz Ha Bac zum Absturz gebracht.

Die Gesamtzahl der im Luftraum der Demokratischen Republik Vietnam vernichteten amerikanischen Flugzeuge hat 2 162 erreicht.

●

ATHEN. Um vom Verkehrsministerium den Führerschein für Kraftwagen, Autobus oder sogar Motorrad zu erhalten, muß jeder Grieche nunmehr der Polizei ein Zeugnis seiner Regierungstreue vorlegen.

Diese Anordnung erließ hier der griechische Verkehrsminister. Sie gilt auch für die Erteilung von Genehmigungen für die Einrichtung von Tank- und Reparaturstellen für Kraftwagen.

Unser Leitsatz

Zum Tag des Bauarbeiters

Sieben Monate des Jubiläumsjahres sind vergangen. Diese Zahl ist, wie man gut, nicht rund. Doch unsere Brigade wird das Jahende nicht vergessen. Am 30. Juli, einen Tag vor der Frist, beendeten wir die Bauarbeiten im Maschinensaal der Walzstraße „1700".

Gewonnen war nur ein einziger Tag! Unter gewöhnlichen Verhältnissen würde es sich wohl kaum lohnen, davon zu reden. Im Verlaufe von zehn Jahren des Bestehens unserer Brigade mußten wir uns noch nie wegen Nichterfüllung der Pläne schämen. Doch diesmal war es eine besondere Sache. Zur Erläuterung führe ich ein Beispiel an: Bei der Errichtung der Brammenstraße „1150" erfüllte die Verwaltung „Promstroi" den Arbeitsumfang von 3 Millionen Rubel in vier Jahren, bei der Walzstraße „1700" müssen 1,5 Millionen Rubel in kaum acht Monaten verwertet werden.

Die Walzstraße „1700" muß bis zur 118. Achse zum Jubiläum des Oktober vollendet sein — so lautet die allgemeine Verpflichtung der Bauarbeiter. Das bedeutet Bauabschluß mit Erprobung der Grobgruppe der Walzstraße, wo die Stahlplatte noch eine ungenügende Stärke und Bearbeitungsreinheit hat. Die Feingruppe der Walzstraße muß Ende Dezember in Betrieb genommen werden.

Die Forderungen des Netzwerkplanes der Errichtung der Walzstraße sind sehr streng. Hier sind alle und jeder voneinander abhängig. Ist eine Organisation mit ihrer Aufgabe nicht rechtzeitig fertiggeworden, so werden alle, die ihr folgen, aufgehalten. Die Verwaltung „Promstroi" begann die Bau- und Erdarbeiten erst im Januar des laufenden Jahres, da die technischen Unterlagen dazu fehlten. Deshalb war es anfangs schwierig, den Subunternehmern den nötigen Arbeitsumfang zu gewährleisten. So trat uns z. B. die Verwaltung „Stalkonstrukzija" buchstäblich auf die Hacken: wir mußten unangenehme Worte von den Brigadieren der Montagearbeiter Andrej Bach, Konstantin Stefan u. a. anhören. Um den Zeitplan der Montage nicht zu verletzen, mußten sie die Kräne weiterrücken. Das konnte man aber nicht, bevor die Konditionierungskellerräume und andere Vorrichtungen fertig waren.

Unsere Brigade arbeitete in drei Schichten. Die Schichten wurden von erfahrenen Gruppenleitern geführt: vom Bestarbeiter des sozialistischen Wettbewerbs Iwan Sperling, dem Arbeitsgardisten Nikolai Sentschenko und von Nikolai Schmal. Fast alle 22 Mitglieder der Brigade sind zugleich Zimmerleute, Beton- und Montagearbeiter.

Auf der Brigadenversammlung wurde beschlossen, monatliche Akkordarbeit zu leisten. In diesem Fall sind Arbeitsumfang, Entlohnung und Prämie bekannt. Bist du vorfristig fertig — bitte, erhalte klingende Münze und 1,5 Prozent Zusatzlohn für Vorfristigkeit.

Im Mai beendete die Brigade die Errichtung der Fundamente für das Gerüst des Walzgebäudes. Wie schwer es auch war, aber die Montagearbeiter der „Stalkonstrukzija" überholten wir. Wir betteten 1 500 Kubikmeter montierbaren Beton und 500 Kubikmeter monolythe Stahlbetonkonstruktionen ein.

Am 25. Mai gingen wir zur Baumontage des Maschinensaales über. Hier waren ebenfalls 2 000 Kubikmeter Stahlbetonkonstruktionen zu montieren. Über 1000 Kubikmeter wurden im Juni montiert. Am 30. Juli wurde die Erfüllung der Aufgabe gemeldet. Auf diese Weise gaben wir den Ausstattungsarbeitern der Verwaltung „Oldelstroi" und den Brigaden unserer Verwaltung, die die Ziegelmauer vom Nullpunkt und die Dielen der Maschinensaales Nr. 1 legen mußten, einen Tag vorfristig die Möglichkeit, ihre Arbeiten zu beginnen.

Jetzt hängt es von dieser Brigade ab, ob sie ihre Aufgabe vorfristig bewältigen oder nicht. Alle Bau- und Ausstattungsarbeiten am Maschinensaal müssen laut Netzwerkplan am 15. August beendet sein. Wir hoffen, daß sie nicht vergessen, daß unser Feiertag, der Tag des Bauarbeiters, zwei Tage früher stattfindet!

Wir aber haben Zeit für andere Arbeiten gewonnen. Das ganze Kollektiv fährt in den Sowchos „Koindinski". Voriges Jahr begannen wir dort einen Sowchosklub zu bauen. Wir beschlossen, solange wir an der Walzstraße keine eilige Arbeit haben, die Errichtung des Klubs zu beenden, ihn den Sowchosarbeitern zum Tag des Bauarbeiters zu schenken. Dort ist nicht viel zu tun, die Materialien sind vorbereitet.

Dann kommt wieder die Arbeit an der Walzstraße. Wir werden Ventilations- und Wasserzuführtunnels bauen, die Dielen legen. Das werden schon Schlußarbeiten sein, die der Annahmekommission aktenmäßig übergeben werden.

Schon jetzt kann die Brigade teilweise die Bilanz der Erfüllung ihrer Jubiläumsverpflichtungen ziehen. Am Jahresanfang versprachen wir, die Arbeitsproduktivität um 10 Prozent zu erhöhen, die Arbeiten nur mit der Einschätzung „Ausgezeichnet" zu übergeben, 2 000 Rubel an Materialien einzusparen, jedes Mitglied der Brigade sollte wenigstens einen Baum pflanzen, das Recht, Kollektiv der kommunistischen Arbeit zu heißen, zu bekräftigen.

Alle konkreten Aufgaben haben wir erfüllt. Und für das Recht, den Namen „Brigade der kommunistischen Arbeit" zu tragen, werden wir immer kämpfen.

Wir fanden auch Zeit für gemeinsame Anglerausflüge, für Treffen im Familienkreise, für Besuche in unserer Patenschule. Die Schüler der 2a Klasse Schule Nr. 13, über die wir Patenschaft ausüben, haben das Schuljahr gut beendet. Jetzt sind sie oft unsere willkommenen Gäste. Dann müssen wir schon herhalten, ob die Arbeit dringend ist oder nicht, wir verwandeln uns in Exkursionsführer, führen Gespräche.

Unser Kollektiv ist in diesem Jahr jünger geworden. Wir haben vier Burschen aus technischen Schulen aufgenommen.

Die ganze Brigade nahm an der Hochzeitsfeier zweier von ihnen, Kolja Scharygin und Jewgeni Wintel, tatkräftig teil. Sie verhalf ihnen zu Neubauwohnungen, zu Möbeln. Die Jungen spüren die stützende Schulter des Kollektivs, arbeiten gewissenhaft.

Wie für alle Sowjetmenschen, so sind auch für unsere Brigade die Thesen des Zentralkomitees unserer Partei „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution" eine Quelle ständigen Strebens.

Der Arbeitsbeitrag jedes einzelnen zur Entwicklung und zum Gedeihen der Gesellschaft und die ständige Sorge der Gesellschaft um jeden Werktätigen gehören zu den Merkmalen der sowjetischen Lebensweise."

Diesen Leitsatz im Auge behaltend, ist unsere Bauarbeiterbrigade bestrebt, einen würdigen Beitrag zum größten Baubjekt unserer Republik zu leisten, denn wir fühlen die moralische Unterstützung und Fürsorge von Millionen unserer Sowjetmenschen.

Friedrich SCHWARZKOPF,
Baubrigadier der Verwaltung „Promstroi" des Trusts „Kasmetallurgstroi"
Temirtau

Die Ausrüstungsbrigade von Robert Schaat aus der 2. Bauverwaltung ist im Balchascher Bautrust gut bekannt.

Viele Wohnhäuser, Kindergärten und Warenhäuser hat die Brigade in den letzten Jahren in verschiedenen Stadtvierteln ausgestattet. Die Qualität ist immer gut. In diesem Jahr hat die Brigade schon ein Haus überplanmäßig ausgestattet.

Mit Recht nimmt die Brigade zum Tag der Bauarbeiter einen der ersten Plätze im Bautrust ein.

UNSER BILD: Eine Gruppe aus der Brigade von Robert Schaat, die im 3. Mikrorayon arbeitet.

Von rechts, erste Reihe: Lydia Eckmann, der Brigadier Robert Schaat, Mathilda Großmann, Frieda Shukowa und Lina Muks. Zweite Reihe: Erna Eckmann, Emilia Alswert und Lula Chulewa.

Foto: **D. Neuwirt**

Gebiet Karaganda

Gute Taten—dem Jubiläum

Unsere Bauverwaltung Nr. 1 von Stschutschinsk besteht schon über 10 Jahre. In diesen Jahren gingen in ihrer Tätigkeit große Wandlungen vor. Anstelle der früheren einstöckigen Häuser traten vielgeschossige Typenhäuser. Auch die Arbeitsmethoden änderten sich. Sie sind jetzt von industriellem Charakter. Wenn die Bauverwaltung in den ersten Jahren ihres Bestehens nicht einen einzigen Turmkran hatte, so mangelt es uns jetzt bei dem Bau von mehrstöckigen Gebäuden nicht an Hebemechanismen.

In der malerischen Siedlung Barmaschino errichten die Bauarbeiter unserer Bauverwaltung das Städtchen des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Forstwirtschaft.

Gegenwärtig erheben sich zwischen den weißen Birken schon die 3stöckigen Gebäude des Instituts, über 3 000 Quadratmeter Wohnfläche sind schlüsselfertig, und einige Kulturstätten und gemeinnützige Objekte sind in Betrieb genommen.

In den Bergen am Ufer des Sees „Karasje" wurde eine Touristenherberge errichtet. Viele Erholungsheime und Sanatorien wurden rekonstruiert und erweitert.

Gleichzeitig mit der Errichtung von Bauobjekten im Dorfe baut unsere SMU Nr. 1 einen ganzen Komplex des Krankenhausstädtchens für 240 Betten, das Koturkulsker Zooveterinäre Technikum, das Institut für Geophysik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Die Schüler des Technikums bekommen im Jubiläumsjahr ein helles 4stöckiges Gebäude für 960 Mann, eine Speisehalle mit 150 Plätzen und andere Objekte.

Das Bauarbeiterkollektiv überbot im 1. Halbjahr bedeutend die Planaufgabe der Bau-Montagearbeiten.

2 518 Quadratmeter Wohnungen wurden fertiggestellt, was 109 Prozent des Plans ausmacht.

Seit 1965 besteht in der Bauverwaltung Nr. 1 ein ehrenamtliches Büro der wirtschaftlichen Analyse, dessen Arbeit auf die Erforschung von Wegen zur Senkung der Gestehungskosten der Bau-Montagearbeiten gerichtet ist. Die Arbeit der Mechanismen und des Transports wurde unter Kontrolle gestellt und streng auf Rechnung genommen. Das ermöglichte, die Gestehungskosten der Arbeit im ersten Halbjahr um 8,2 Prozent zu verringern.

Eine große Rolle in der Verbesserung der Organisierung der Bauarbeiten spielte der gut funktionierende Dispatcherdienst. Seit 1965 wurde die Funkverbindung mit allen Bauabschnitten und -abteilungen der SMU Nr. 1 eingerichtet. Das ermöglicht uns, die Arbeit der Mechanismen und des Transports immer zu kontrollieren und das entsprechende Objekt rechtzeitig mit Materialien zu versorgen.

In unserem SMU Nr. 1 arbeiten ausgezeichnete Menschen. Über die Hälfte der hier Arbeitenden sind schon seit Organisierung der Bauverwaltung tätig.

Verdiente Hochachtung genießt im Maurerkollektiv der Brigadier Johann Baier. Seine Arbeit wurde im Jahre 1966 mit der höchsten Regierungsauszeichnung — dem Leninorden — gewürdigt. Im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags der Sowjetmacht nahm diese Brigade den ersten Platz ein, ihr wurde der Wanderwimpel eingehändigt.

Seit 1958 arbeitet in der Bauverwaltung Nr. 1 Aktima Sadykowa — Brigadier der Verputzerbrigade. An welchem Objekt diese Brigade auch arbeitet, immer überbietet sie ihre Planaufgabe. Nach den Resultaten im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags für das 1. Halbjahr nahm die Verputzerbrigade von Aktima Sadykowa den zweiten Platz ein.

Jakob Frühling steht schon über 8 Jahre an der Spitze der Maurerbrigade, die auch immer hohe Arbeitsresultate hat.

Vor kaum 2 Jahren wurde die Slatopolsker Bauabteilung, die von dem jungen Kommunisten Andrej Hense geleitet wird, der Bauverwaltung Nr. 1 angegliedert.

Schon ein halbes Jahr später nahm diese Abteilung den 1. Platz im sozialistischen Wettbewerb ein und erhielt die Rote Wanderfahne. Bis zum heutigen Tag ist diese Wanderfahne hier in sicherer Verwahrung. Andrej Hense versteht es, die Abteilung wirtschaftlich zu leiten: für die erste Hälfte des Jahres haben sie nicht nur den Plan der Bauarbeiten übererfüllt, sondern auch die Gestehungskosten der Bauarbeiten verringert und eine bedeutende Summe des Lohnfonds eingespart.

Gegenwärtig ist das gesamte Kollektiv unserer Bauverwaltung einmütig bestrebt, womöglich mehr und besser zu bauen und damit ein schönes Arbeitsgeschenk dem ruhmreichen Jubiläum unserer Heimat zu bereiten.

A. GIEBNER,
Leiter der Stschutschinsker Bauverwaltung Nr. 1
Gebiet Koktschetaw

Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Jubiläums nahm der Trust „Zelinogradstroi" im Halbjahr den ersten Platz im Gebiet Zelinograd ein. Ihm wurde die Rote Wanderfahne des Gebietspartei- und Gebietsvollzugskomitees eingehändigt.

Zu den Besten dieser Bauorganisation gehört die von Adam Geist geleitete Zimmermannsbrigade, eine Brigade der kommunistischen Arbeit.

UNSER BILD: Brigadier Adam Geist (links) und Zimmermann Watzlaw Artimowitcius.

Foto: **Th. Esau**

Höhere Verpflichtungen

Im Kustanaier Kunstfaserwerk herrscht große Schaffenslust. Der Siebenmonatsplan wurde mit Erfolg in allen Kennziffern erfüllt. Um 2,5 Prozent wurden die Selbstkosten der Produktion verringert, was 173 000 Rubel erspart. An überplanmäßigem Gewinn wurden 281 000 Rubel gebucht.

Das Kollektiv des Werks beschloß, in die früher übernommenen Verpflichtungen zum 50. Jubiläum der Sowjetmacht Korrekturen einzutragen: den Jahresplan der Produktion und Realisierung der Erzeugnisse zum 21. Dezember anstatt dem 23. Dezember zu erfüllen; durch Senkung der Selbstkosten 250 000 Rubel, anstatt 150 000 zu ersparen; die Rentabilität um 15 Prozent zu erhöhen.

So lauten die neuen Verpflichtungen. Das Kollektiv des Kunstfaserwerks hat die Arbeitswacht zum Großen Oktober begonnen.

O. KOWUN,
Ingenieur
Kustanai

Es kann losgehen

Auf dem wenig befahrenen Feldweg, der vom Regen in der vorigen Nacht aufgeweicht war, geriet der „Wolga" des Direktors ins Schleudern. Auch jetzt fielen schwere Regentropfen auf die Windschutzscheibe.

„Wieder der ganze Himmel belegt", seufzte der Sowchosdirektor Jakow Lawrinenko.

„Ja, nicht zur rechten Zeit dieser Regen", ließ sich vom Rücksitz der Parteisekretär Alexander Ritter hören.

Vor der Beratung mit den Kombineführern fuhren der Direktor, der Sekretär der Parteiorganisation und der Chefagronom nochmals die Felder besichtigen, um die Getreidereife und den möglichen Hektarertrag festzustellen.

Die Aussaatfläche des Wilhelm-Pieck-Sowchos beträgt 20 900 Hektar. Von dieser Fläche ernteten die Feldwirte im Vorjahr im Durchschnitt 13,5 Zentner Getreide und erfüllten mehr als zwei staatliche Lieferungspläne.

Im Sowchos wurde alles Mögliche getan, um auch in diesem Jahr eine gute Ernte zu sichern. Dazu hätte es zum wenigsten zweimal gut regnen müssen — im Mai und im Juni. Aber der Regen blieb aus. Dann regnete es von Mitte Juli bis Anfang August und die spätgesäten Saaten holten auf.

Besser als bei den anderen stehen das Getreide auf den Feldern der dritten Abteilung. Der Wind hatte die Wolken verjagt und jetzt breitete sich bis zum Horizont das hellgelb wogende Weizenfeld vor uns aus. Ja, der Weizen ist hier gut. Wenn er überall so wäre!

Die Wirte dieser Felder sind Konrad Koch und Heinrich Root. Der erste ist zweimal so alt als der zweite und nichtsdestoweniger wird er im Sowchos achtungsvoll Brigadier-Agronom genannt. Konrad Koch beendet den letzten Kursus des landwirtschaftlichen Technikums. Die neuzeitige agronomische Wissenschaft wendet er mit Sachkenntnis auf seinen Feldern an. Auch das Thema seiner Diplomarbeit lautet: „Die Voraussaatbearbeitung des Bodens für Halmfrüchte in der Sowchosabteilung".

Heinrich Root ist fast 20 Jahre als Landwirt tätig. Im Frühjahr, als die Brigaden den Boden zur Aussaat vorbereiteten, beratschlagten die Brigadiere oft miteinander. Wahrscheinlich sind gerade deshalb jetzt auch die Saaten dieser zwei Brigaden nicht zu unterscheiden.

Auf dem Maschinenhof der dritten Abteilung stehen 12 Kombines in Bereitschaft. Noch knapp eine Woche und diese Steppenschiffe beginnen die Felder zu durchqueren.

„Wir sind freudig bewegt", sagt der Kombineführer Karl Fritzler, „so wie wir es jedes Jahr vor Erntebeginn sind. Besonders große Verantwortung spüren wir im Jubiläumsjahr. Niemand will zurückbleiben."

In der Brigade von Konrad Koch werden auch in diesem Jahr zwei seiner älteren Brüder, Johann und Alexander, Getreide mähen. Wie auch die anderen Mechanisatoren haben sie selbst ihre Kombines instandgesetzt und sind überzeugt, daß die Brigade mit der Ernte in 10—12 Tagen fertig wird.

...Die Beratung der Kombineführer nahm nicht viel Zeit in Anspruch, denn die Agitatoren hatten in den Brigaden und Abteilungen gut vorgearbeitet, so daß alle schon mit dem Erntetplan der Arbeitsorganisierung und dem Entlohnungssystem bekannt waren.

„Also", resumierte der Parteisekretär Alexander Ritter, „jetzt kann es bald losgehen. In den vergangenen Jahren zählten wir zu den ersten, ich denke, auch im Jubiläumsjahr werden wir es nicht schlechter machen."

Die Mechanisatoren zollten ihm Beifall.

A. KUDRJAWZEW,
unser Eigenkorrespondent
Gebiet Karaganda

Studententrupp am Werk

„Die heldenhaften Traditionen des Leninschen Komsomol mehren, mannhaft beliebige Schwierigkeiten bezwingen und mit voller Anstrengung der Kräfte arbeiten" — das ist die Devise der 2 000 Studenten von Ust-Kamenogorsk, die sich während ihrer Sommerferien aufs Land begaben, um dort den Bauleuten Beistand zu leisten.

Im Ulansker Schafzuchtsowchos ist der Bautrupp tätig, der aus 44 Studenten der Pädagogischen Hochschule und des Industrietechnikums besteht. Er soll in der Siedlung „Dirishabl" vier Wohnhäuser, einen Klub, einen Kuhstall bauen und den Getreidespeicher renovieren.

Nun sind die Mauern aller neuen Gebäude emporgewachsen. Gut üben ihre neuen Berufe die Maurer Wassili Krasnikow, Jewgeni Worobjow und Juri Beimann, die Zimmerleute Wladimir Stschubljak, Gennadi Astafjew, Pjotr Smojew, Nikolai Schuwalchanow, die Verputzerinnen Soja Tleudinowa und Marta Jermekowa aus.

Obgleich es manchmal an Baumaterialien mangelt, sind die Studenten jedoch fest entschlossen, Ende August alle Objekte ihrer Bestimmung zu übergeben.

A. BRUCH
Gebiet Ostkasachstan

Kartoffelbau bringt Gewinn

Im stadtnahen Sowchos „Aksalski" bei Alma-Ata ist die Kartoffelernte im Gange. Der Hektarertrag beträgt 170 Zentner. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Schritt vorwärts.

In diesem Jahr ging man ernstlich an den Kartoffelbau heran. Noch im Herbst wurde das Land gepflügt. Man kaufte hochwertiges Saatgut, organisierte zwei Arbeitsgruppen für Kartoffelanbau, davon eine mechanisierte, die von dem erfahrenen Mechanisatoren Woldemar Weisenmüller geleitet wird. Auch gab es einen agrotechnischen Lehrgang für die Kartoffelbauern.

Im Frühjahr kam die Saat rechtzeitig in gedüngten Boden. Sommers wurden die Kartoffeln zweimal behäufelt und dreimal bewässert. Jede Arbeit wurde rechtzeitig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Samenschlag geschenkt. Hier erntet man von einzelnen Hektaren 840 Zentner Knollen.

„Wir planten für Kartoffelbau 12 000 Rubel Gewinn, in Wirklichkeit wird er nicht weniger als 40 000 Rubel betragen", sagte der Oberökonom des Sowchos Adolf Zimmer. „Die Anbaukosten liegen unter den geplanten. Wir haben uns überzeugt, daß für unsere Wirtschaft der Kartoffelanbau vorteilhaft ist."

N. WDOWIN
Gebiet Alma-Ata

DIE THESEN DES ZK DER KPdSU IN DIE MASSEN

Mit Wort und Tat

Dieser kräftig gebaute Mensch — mittelgroß, breitschultrig — zeichnet sich durch seine unermüdliche Energie aus. Für ihn gibt es nichts Schwieriges. Alles ist ganz nach seinem Herzen, alles steht in seiner Kraft.

Das ist Kurmanaly Jertajew — Leiter der Parteiagitatoren des Kolchos „Ksyl-Oktjabr" im Rayon Dshambul. Winters ist er Direktor des Dorfklubs, sommers wird die Klubarbeit in die Brigadenstandorte übertragen.

Auf dem vereinigten Feldstandort ist Kurmanaly Organisator der Agitationsarbeit in der Roten Ecke, er propagiert selber die Beschlüsse des Juniplenums des ZK der KPdSU und die Thesen „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution".

„Die Thesen des Zentralkomitees unserer Partei", sagt Jertajew, „beleuchten wie ein Scheinwerfer die Errungenschaften unseres Volkes, zeigen ihm den Weg in die Zukunft."

„Das ist wahr", fällt der Aksakal Rachmet Iklassow ins Wort. „Ich habe die großen Wandlungen im Dorfe miterlebt. Das Dorf, unser Kasachenland, verjüngte sich. Unser Kolchos „Ksyl-Oktjabr" hatte in den dreißiger Jahren einen einzigen Radtraktor, einige Pflüge, eine Mähmaschine. Jetzt haben wir allein an Raupentraktoren — 60 Stück. Es ist schwer, alle unsere Maschinen aufzuzählen. Die Landwirtschaft wurde eine hochmechanisierte. Man möchte immer besser arbeiten und das ist jetzt möglich."

Der Agitator Kurmanaly Jertajew und seine Hörer sprachen davon, daß die gesellschaftlichen und die persönlichen Interessen der Bauern gut übereinstimmen. Der Leninsche Plan der Kollektivierung wandelte die Produktion um, änderte die Lebensweise und die Psychologie des Bauern.

„Große Veränderungen brachte der Oktober in das Dorf", sagte die Rübenzüchterin Erna Kraft. „In welche Ecke unseres Landes wir auch reinschauen, überall sehen wir große soziale und kulturelle Veränderungen. Einst war unser Dorf eine in der weiten Steppe verlorene Siedlung. Jetzt ist es ein richtiges sozialistisches Städtchen. Die Landwirte und Viehzüchter erfreuen sich jetzt städtischer Bequemlichkeiten."

Die Werktätigen des Dorfes sprachen von ihren neuen Arbeitstaten. Im zweiten Jahr des Planjahrfünfts erfüllten sie vorfristig den Planauftrag der Heimat in der Beschaffung von Getreide und Wolle, die Halbjahrsaufgabe des Verkaufs von Fleisch, Eiern und Milch.

In einer ungezwungenen Unterhaltung sprachen die Rübenzüchter von ihrer einigen internationalen Familie, von den gemeinsam vollbrachten Veränderungen. Im Kolchos sind drei Schulen, ein Kulturhaus, eine medizinische Hilfsstelle, Badehaus, Friseurstube, Speisehalle, Bibliothek, Näherei, ein Postamt und andere kulturelle und Bildungsanstalten.

„Das Jubiläum des Oktober ist schon nicht mehr fern, nur noch 100 Tage trennen uns von ihm, und wir möchten sie in Tage der Stoßarbeit verwandeln", sagte der Komsomolze Ljonja Semirekow. „Die Kolchosjugend arbeitet energisch. Die Burschen und Mädchen wollen ihren älteren Genossen ähnlich sein, wollen unseren Helden der Sozialistischen Arbeit Nanat Jegemberdijew, Kurtubaj Dshanbossynow, Pafemir Daursybekow und anderen nacheifern. Sie errichteten die Sowjetmacht, bauten das neue Leben auf und ungeachtet ihres hohen Alters helfen sie auch heute noch den Jungen."

W. DSHEPKO
Dshambul

Literaturseite

Reinhardt KÖLN

Soldat der Revolution

(Schluß. Anfang Nr. 155)

Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er ohne Maskierung und dazu noch auf seinem weißen Schimmel dem Feind eine gute Zielscheibe darbiete und leicht ein Opfer seines Wagemutes werden könne. Das wohlbekannte freundliche Lächeln zog über seine schmalen Lippen, und ich hörte ihn fast feierlich sagen: „Wer sich vor dem Tod fürchtet, der lebt nicht mehr." Es war ihm aber nicht vergönnt, als Soldat der Revolution auf dem Schlachtfeld zu sterben. Verleumdet, in Haft genommen, starb dieser treue Sohn seiner Heimat als sinnloses Opfer des Personenkults.

Auch heute gab die Durchkämmung der Wälder nicht den gewünschten Erfolg. Unsere wichtigste Aufgabe war es jetzt, den Häuptling der Bande zu packen. Aber wie?

FAHRENBRUCH, wagemutig wie immer in seinen Plänen und Handlungen, faßte den Entschluß, Baratajew lebendig zu fangen, ihn dann wie ein reißendes Tier in einen Käfig zu setzen und in den Dörfern, wo er einst hauste, zu zeigen. Zu diesem Zweck ließ er die Verwandten von einigen berüchtigten Banditen festnehmen und verlautbaren, daß deren Rettung in ihren Händen liege. Ergeben sie sich, dann sei ihnen und ihren Verwandten die Freiheit zugesichert. Der Erfolg blieb nicht aus. Zwei Tage nach der Verlautbarung meldete die Wache in aller Frühe, es seien drei Männer draußen, die nicht wünschen, ihre Namen zu nennen. Sie wollen den Chef sprechen.

Ich ging sofort, um Adolf Adolfowitsch selbst die Nachricht zu bringen, und fand ihn im Stall, wo er am frühen Morgen seinen Schimmel striegelte.

„Bring sie zu mir, vielleicht sind es die, die ich erwarte", sagte er, und ging sich umkleiden. Bald war ich mit den drei Männern im Stab. Ich war gespannt zu erfahren, wer sie sind und was ihr Begehr ist. Adolf Adolfowitsch fragte nach ihren Namen, aus welchem Dorf sie seien, was sie hierherführe. Der eine, der sich Müller nannte, verlangte aber, mit dem Chef allein unter vier Augen zu sprechen.

„Hat sie die Wache untersucht?" fragte mich der Chef.

„Jawohl, Genosse Chef!"

„Dann lassen Sie uns allein." Ich ging und dachte bei mir: „Drei gegen einen. Nicht jeder hätte es gewagt."

Und hier zeigte sich Fahrenbruch wieder einmal nicht nur als Humanist, sondern auch als Diplomat. Er ließ für seine drei Gäste ein gutes Mittagessen zubereiten, was in jener Zeit nicht mit Geld zu bezahlen war, befahl dem Lagerleiter Gottfried Löse, eine Flasche Samogon aufzutreiben. Auch Andrej Andrejewitsch und ich erschienen, und es begann ein Festessen. Ich kannte die Schwäche unseres Chefs, ab und zu ein Gläschen über den Durst zu trinken, und wunderte mich, daß er heute an seinem Glas kaum nippte.

Andrej Andrejewitsch war wie immer heiterer Stimmung. Er holte sogar seine Violine herbei und spielte seinen Landsleuten, (er war ein geborener Hussenbacher) das alte Volkslied vor „Müde kehrt ein Wandersmann zurück". Fahrenbruch schaute wiederholt nach der Uhr. Es war ihm anzusehen, daß er die Sache zu Ende bringen wollte. Er erhob sich: „Ich denke, wir verstehen uns", sagte er zu den drei Baratajew-Männern. Jetzt erst ging mir ein Licht auf, daß hier ein Netz um den Häuptling der Bande gesponnen wurde.

„Wir halten unser Versprechen", fuhr Fahrenbruch fort. „Halten Sie auch das Ihre und bringen Sie uns Baratajew lebendig." Die Männer schienen noch unentschlossen zu sein. Das ganze Vorhaben war auch mit einem großen Risiko für sie verbunden. Fahrenbruch aber zwang ihnen seine Zuversicht auf. Er tat, als hätte er bereits ihr volles Einverständnis: „Sie dürfen jetzt nicht weiter säumen, je schneller, desto besser — sie begehen damit eine Heldentat." Die drei hielten den Blick gesenkt. Es trat eine peinliche Pause ein. „Gut, wir tun es!" riefen sie ganz unerwartet, wie aus einem Munde und sahen Fahrenbruch voll ins Gesicht.

DER Aufenthalt Baratajews war uns bekannt. Er befand sich auf einer nicht allzugroßen Insel des Flusses Medwediza. Ihn dort zu fassen, wäre mit großen Verlusten und Menschenopfern verbunden. Ein dichtes Geheck, und geheime Wege machten den Unterschlupf fast uneinnehmbar. Auf der Insel befand sich ein großer Vorrat an Proviant und Munition. Baratajew fühlte sich hier zu Hause. Er hatte sogar sein junges Weib bei sich. Von hier aus schickte er die wenigen Banditen, die ihm treu geblieben waren, in die umliegenden Dörfer, um frische Lebensmittel zu besorgen und die Gelegenheit nach einem größeren Raubzug zu erkunden.

Wie die drei berichteten, waren sie schon lange mit Baratajew verzankt, und nur die Furcht vor der Tscheka hatte sie davon abgehalten, sich zu ergeben. Sie beklagten sich, daß Baratajew sie die letzte Zeit mit leeren Gewehren, ohne Patronen ausschicke, daß er ihnen nicht mehr das frühere Vertrauen entgegenbringe. Das war auch die Ursache, warum ihnen der Entschluß, Baratajew lebendig zu nehmen, so schwer gefallen war.

In einer Donnerstagnacht, Mitte Juli, machten sich die drei Männer, von uns mit zwei Gewehren und 10 Patronen ausgerüstet, auf den Weg, um ihr Versprechen einzulösen. Es vergingen zwei lange Tage. War der Plan Fahrenbruchs gescheitert? War es kein Fehler gewesen, die Bandemitglieder ins Vertrauen zu ziehen? Ob sie die Abmachung nicht verletzt haben aus Furcht vor Baratajew? Oder weil sie sicher waren, daß Fahrenbruch seine Hände mit dem Blut ihrer Verwandten nicht beflecken wird? Oder war es vielleicht Baratajew gesteckt worden, daß seine gestrigen Gesinnungsgenossen heute als Verräter kamen, und er hatte sie auf der Insel erschlagen.

„Ich kenne die Leute. An einen Verrat glaube ich nicht", sagte Fahrenbruch, als Adjutant Streck, dem die Geduld riß, vorschlug, einen Zug Infanteristen nachzuschicken. „Man muß abwarten". Und doch merkte ich, daß er seine Ruhe verloren hatte. „Und wenn mein Vorgehen falsch verstanden wird?" sagte er einmal in Abwesenheit Strecks zu mir. „Wer könnte Sie falsch verstehen?" fragte ich ihn. „Sie sind noch jung und unerfahren — wenn mein Plan fehlschlägt, bekomme ich es mit der Tscheka zu tun", sagte er. Ich suchte ihn zu trösten, obgleich ich überzeugt war, daß er falsch gehandelt hatte, und heimlich dem Adjutanten recht gab, der schon am anderen Tag darauf bestand, den Kerls eine Streifwache nachzuschicken.

AM dritten Tag, es war ein Sonntagmorgen, saßen wir gerade beim Tee und besprachen, was zu tun sei, denn auch unser Chef war schon nahe daran, die Geduld zu verlieren, als plötzlich zwei von unseren Männern mit gesenkten Häuptern um Eintritt baten. Fahrenbruchs Gesicht wurde kreideweiß. Noch ehe er sie zu Wort kommen ließ, war seine erste Frage:

„Wo ist der Dritte?"

„Der Dritte", sagte der eine, der sich Müller nannte, stockend, „ist auf der Insel geblieben..."

„Auf der Insel geblieben?" fiel ihm Fahrenbruch ins Wort und befahl erregt: „Berichten Sie schnell und kurz, was geschehen ist!"

„Wir konnten den Auftrag nicht ausführen", sagte der zweite.

Ich bemerkte, wie Adjutant Streck nervös an seinem braunen Schnurrbärtchen biß. Er sprang vom Tisch auf und schrie: „Verdammt noch mal! Euch, Kerle, sollte man..."

Ich verlor ebenfalls die Fassung, sprang auf und griff nach meiner Pistole. Adolf Adolfowitsch aber sagte gelassen, fast spöttisch: „Na, na! Ihr seid wohl betrunken, oder übergeschnappt! Was ist geschehen?" fragte er wieder die beiden.

„Es ist uns nicht gelungen, unsern Plan auszuführen", begann der eine: „Jedesmal, wenn wir ins Lager kamen, fanden wir Baratajew mit seiner Frau zwar allein, aber gerade das weckte in uns den Verdacht, die übrigen könnten auf der Lauer liegen, und zu Hilfe eilen, wenn wir ihn packen und binden wollten. Denn wir merkten, daß er jedes Vertrauen zu uns verloren hatte. Und als wir gestern wieder unverrichteter Dinge umkehren wollten, schickte er uns eine Kugel nach. Einer von uns fiel."

Eine sekundenlange Pause trat ein. „Da haben wir's!" unterbrach der Adjutant die Stille: „Einer ist tot und zwei sind ausgerissen! Habe ich nicht recht gehabt!" Adolf Adolfowitsch wies ihn zurecht und bat den Mann, weiter zu berichten.

„Nicht tot ist er", fuhr dieser fort, „sondern schwer verwundet."

„Und ihr seid ausgerissen?" fragte Fahrenbruch.

„Nein. Wir haben den Kampf aufgenommen. Wir schossen zurück und haben beide getötet."

Mich überkam ein seltsames Gefühl. Ich merkte, wie Fahrenbruchs kleine Augen funkelten, als er zu den beiden trat und ihnen die Hand reichte. „Ihr seid Prachtkerle!" sagte er und erkundigte sich noch, ob niemand mit ihnen mitgekommen sei. „Niemand", sagten beide, wie aus einem Mund. Fahrenbruch befahl, beiden Männern ein Mahl vorzusetzen und sofort zwei Fuhren mit Feldscher und Sanitäter nach dem Verwundeten und den beiden Leichen zu schicken.

Um 10 Uhr Morgens lagen die Leichen des Banditenhäuptlings und seiner Lebensgefährtin schon auf dem Freiplatz. Der Zutritt war jedem gestattet.

„Er ist's", bestätigte jeder Bauer, der ihn anschaute. Es war eine kräftige, fast zwei Meter hohe Gestalt, breite Schultern und große starke Fäuste, gelbes Haar und Augenbrauen, wie ich sie schreckerregender nicht wieder gesehen habe. Sie dagegen war ein kleines Geschöpfchen. Sie schien noch ganz jung gewesen zu sein, mit rund geformtem Gesicht und kleinem Stumpfnäschen, das Haar lang und pechschwarz. Was das junge Weibchen bewog, diesem Banditen, der nicht mehr jung war, zu folgen, mit ihm zu leben und mit ihm zu sterben, bleibt ein Geheimnis, umsomehr, als sie, wie manche behaupteten, von Beruf Lehrerin gewesen sein soll.

* * *

Nach der Liquidierung der Banden wurde die Abteilung aufgelöst und unsere Wege trennten sich. Fahrenbruch wurde nach Seelmann als Bezirkskriegskommissar versetzt und ich nach Balzer, als Zugführer eines Truppenteils für besondere Bestimmung. Nach vielen Jahren traf ich ihn wieder, in demselben Militärranzug, noch immer so rüstig und freundlich. Aber diesmal war er schon Wirtschaftsfunktionär. Wie konnte ich damals auch nur ahnen, daß ich ihn zum letzten Mal sah. Und so wie er damals vor mir stand, als ich mich von ihm verabschiedete, so sehe ich ihn heute noch im Geiste vor mir.

Alexander HENNING

Der Steppentee

O Süßholztee mit Thymian,
du schlichte Steppengabe,
tat Mütterchen noch Milch daran,
so war es eine Labe.

Hier mengte sich der Steppenduft
mit Zuckersüßigkeiten.
Ich trank dich oft nebst Heimatluft
in fernen Jugendzeiten.

Zur Heumahd oder Ernte gar,
da lernte ich dich lieben:
Den Durst, den heiße Müh gebar,
hast du nicht schlecht vertrieben.

Man saß im luftigen Verdeck,—
ringsum das Sonngelände!
aß „Kuche", „Schwartemage",
Speck,
trank „Stepptee" ohne Ende...

Oh, heimatlicher Steppentee,
du köstliches Getränke,
mir wird's ums Herz ein bißchen weh,
wenn deiner ich gedenke!

Beitrag zur Weltliteratur

Erwin Strittmatter wurde 1912 in Spremberg geboren und wird am 14. August 55 Jahre alt. Seine Kindheit verbrachte der Bäckerjunge in einem Dorf in der Niederlausitz, wo er, wie sein Vater, auch Bäcker wurde; später war er abwechselnd Kellner, Tierwärter, Chauffeur und zeitweise Hilfsarbeiter.

Der Schaffensweg des Schriftstellers erstreckt sich heute auf zwei Jahrzehnte. Die Anfänge seiner literarischen Tätigkeit fallen in die Zeit seiner Arbeit als Redakteur der „Märkischen Volksstimme" in Senftenberg; hier erschienen seine ersten Erzählungen, Reportagen und Skizzen.

Sein erstes großes Werk, der Roman „Der Ochsenkutscher" erschien 1950. Die Schilderung der Kinder- und Jugendjahre des Landarbeiterjungen Gottlieb Kleinermann enthalten autobiographische Fakten. Der Inhalt des Buches ist dem Problem der demokratischen Bodenreform in einem Teil Deutschlands, in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, gewidmet. Schon in seinem Erstlingswerk erreicht Strittmatter künstlerisches Niveau.

Sein Drama „Katzgraben", von B. Brecht im „Berliner Ensemble" uraufgeführt, wurde mit einem Nationalpreis ausgezeichnet. In dem Schauspiel „Katzgraben" wie dem Roman „Tinko" (1955) sehen wir den realen Humanismus des Lebens unter sozialistischen Verhältnissen in eindrucksvoller Form überzeugend gestaltet. „Tinko" und „Katzgraben" gehören zweifellos in eine Reihe mit den Werken von Becher, Bredel, Marchwitza, Seghers u. a., die für die deutsche Literatur Maßstäbe schufen. „Tinko" wurde wie „Katzgraben" mit einem Nationalpreis ausgezeichnet.

Nach der Liebesgeschichte „Paul und die Dame Daniel" (1956) erschien 1957 der Entwicklungsroman „Der Wundertäter". Den literarischen Held Stanislaus Büdner kann man mit Recht als den Repräsentanten der ländlichen und kleinstädtischen proletarischen Volksschichten bezeichnen. Die lebensfrische und -volle Gestalt des Stanislaus verleiht dem Buch poetischen Glanz. In diesem Werk geht es nicht nur um die Lebensgeschichte von Stanislaus, sondern es ist für den Autor gleichsam auch eine Abrechnung mit der jüngsten deutschen Vergangenheit. Im „Katzgraben", „Tinko" wie im „Wundertäter" handelt es sich bei dem Autor nicht nur um das Schicksal des Helden, es geht ihm um die Klassenauseinandersetzungen, die das Leben des Dorfes der Nachkriegszeit bestimmen: Das Schauspiel „Katzgraben" ist nach der Wertung B. Brechts „das erste Stück, das den modernen Klassenkampf auf dem Dorf, auf die deutsche Bühne bringt."

In seiner Konzeption der künstlerischen Formung seiner Helden hat sich Strittmatter als sozialistischer Realist erwiesen. In der Perspektive seines Romans „Tinko" kommt der Autor zu der Schlußfolgerung, daß nur durch den Zusammenschluß der Bauern, durch den Übergang zur LPG der Bauer wirklich frei wird. In seinen späteren Werken zeigt uns Strittmatter die Rolle der Arbeiterklasse in der Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens, die kollektive Weisheit und Stärke der Partei in der Gestaltung des Zeitgeschehens. Dem Scharfblick des Dichters entgehen aber auch gewisse bestimmte historische Erscheinungen nicht — (wie Frieda Simson aus „Ole Bienkopp"), — die auf dem XX. Parteitag der KPdSU scharf verurteilt wurden. Zu bedeutenden Erscheinungen der deutschen Nachkriegsliteratur zählen auch die „Holländerbraut" und der Sammelband „Eine Mauer fällt", in denen der Autor mit sparsamen Mitteln und ans Lyrische grenzend mit seinen Naturschilderungen ins Poetische eindringt.

Auf zwei Werke des Dichters „Ole Bienkopp" (1963) und den „Schulzenhofer Kramkalender" (1966) möchten wir etwas ausführlicher eingehen; in ihnen tritt die dichterische Individualität Strittmatters am klarsten zutage.

Nach dem Charakter des Genres haben wir es im „Kramkalender" mit alten literarischen Traditionen zu tun. In diesem Buch sind 200 „Kalenderaufzeichnungen" vereinigt. Es sind das meist Gedichte in Prosa über Wälder, Felder, Tiere, Vögel, Pflanzen, Wolken, Wind, Regen..., die den sowjetischen Leser lebhaft an Turgenew und Prischwin erinnern. Es ist für das Buch übrigens kennzeichnend, daß nebst Prischwin und Turgenew hier nur wenige Namen — (Shakespeare, Fontane und Brecht) genannt werden.

Die auf den ersten Blick vereinzelten „Kalenderblätter" bilden dennoch ein einheitliches Ganzes. Zum Unterschied von dergleichen Sachen gibt es im „Kramkalender" handelnde Personen, als ob sie gleichsam Helden aus einem Roman oder Poem wären. Dies ist vor allem der lyrische Held des Buches selbst, der alle diese Kalenderblätter aufgezeichnet hat; er ist Bauer, Gelehrter und Dichter zugleich. Der Held und Autor lebt in dem mannigfaltigen, vielfarbigen und vielstimmigen Heute.

Was die „Kalenderblätter" als ein Ganzes erscheinen läßt, ist die Einheit der poetischen Weltauffassung, das klare analytische Denken, das Ineinandergreifen nüchternen naturwissenschaftlichen Wissens und der auszelassenen Phantasie. Besonders verbinden die „Kalenderblätter" die Betrachtungen über die Natur der Poesie, das schwere und

Erwin STRITTMATTER

freudige Handwerk des Schriftstellers.

Im Schaffen Strittmatters nimmt der Roman „Ole Bienkopp" eine Sonderstellung ein. Einmal schon deshalb weil der Autor seinem Ole nicht nur sympathisiert, sondern in seinen Helden verliebt ist; Bienkopp ist Fleisch und Blut Erwin Strittmatters. Durch die meisterhafte künstlerische Lösung der literarischen Probleme in diesem Werk, die Verwendung komischer und satirischer Gestaltungselemente erhält der Roman seine besondere Prägung. In Bienkopp bricht sich das Neue, die Schöpferkraft der werktätigen Volksmassen entschlossen Bahn. Der Held des Werkes verleiht dem Roman, trotz seinem tragischen Tod, doch eine optimistische Fernsicht. Das ganze Leben Ole Bienkopps ist ein Kampf gegen dogmatische, bürokratische Verhaltungsweise einzelner Funktionäre, für den sozialistischen Fortschritt in Blumenau.

Die Grundlinie der Handlung des Romans widerspiegelt wahrheitsgetreu die historischen Umstände des Kampfes der Hauptkräfte in Deutschland, unter denen sich in der DDR die Entwicklung zum Sozialismus vollzog. In all den Konflikten bleibt Ole Bienkopp immer unbeirrt „Wegsucher" und „Spurmacher" im Leben.

Der Roman „Ole Bienkopp" ist ein Griff ins Leben. Erwin Strittmatter hat es in „Ole Bienkopp" meisterhaft verstanden zu zeigen, daß der Weg in die Zukunft keine glatte Straße ist. Der Schwerpunkt und künstlerische Wert des Werkes liegt darin, daß der Autor keine „erdachten", sondern aus dem Leben gegriffene Probleme mit großer poetischer Könnerkraft gestaltet. Erwin Strittmatter übt durch seine Problematik und Poesie eine Anziehungskraft auf den Leser aus, wie sie kaum einer seiner Zeitgenossen erreicht hat.

Mit seinen Werken hat Erwin Strittmatter nicht nur einen künstlerisch bedeutsamen Beitrag zur realistischen Darstellung des Lebens gemacht, er hat mit seiner künstlerischen Gestaltungsgabe, Formvollendung, meisterhaften Sprache, der überzeugenden Logik seines sozialistischen Realismus zur Bereicherung der Weltliteratur beigetragen.

Reinhold KEIL

Erwin STRITTMATTER

Aus dem „Schulzenhofer Kramkalender"

Großvaters Welt

Großvater wurde neunzig Jahre alt, und ich sah ihn nie mutlos, nie kraftlos. Auf seinem Totenbett prügelte er sich noch mit einem jungen Mann, der ihn zu zeitig beerben und ihm die Uhr wegnehmen wollte. Die Uhr und der Kalender waren Großvaters Navigationsgeräte durchs Leben.

Wenn im Frühling der Kopfsalat im Garten einwuchs und der Wind mit den zartgrünen Blättern spielte, so hieß es bei Großvater: „Vorwärts geht's, der Salat spielt schon mit den Ohren!"

Die Tiere hatten für ihn eine ins Menschliche übersetzte Sprache: Der Kater vor dem Scheunentor sagte zur Katze auf dem Heuboden: „Katharina, komm mal raus, komm mal raus!"

Der Hengst rief der Stute zu: „Hüter bin ich, hüter!" und die Kohlmeise sang: „Hier sitz ich fein, hier sitz ich fein!"

Die Krähen ermunterten im Winter einander. „Knoche dürr, Knoche dürr. — Klaube ab! Klaube ab!" und die Schwalbe sang im Sommer am Hausgiebel: „Hosen flicken, Hosen flicken? Kein Zwirn, kein Zwirn."

Der Grünspecht schrie nach Großvaters Auslegung im Frühling: „Weib, Weib, Weib!" und im Herbst: „Strick, Strick, Strick!".

Der Täuber girrte: „Heb den Rock hoch, heb den Rock hoch!" und der Goldammerhahn sang im Birkenwipfel: „Wie, wie, wie hab ich dich lieb!"

Manchmal mein ich, Großvater sei ein Dichter gewesen, einer, dem sein hartes Leben nicht Zeit ließ, aufzuschreiben, wie er die Welt sah.

Der Umweg der Pilze

Aus dem Hochwald hüpften Kiefernkinder auf unser Brachland, wo die Ponys jedes Jahr das dürre Queckengras abweiden. Erst waren es nur einzelne Jungkiefern, die dort wie Zwerge in der Steppe standen, aber dann wurden es mehr, jedes Jahr mehr, und ehe wir's uns versahen, entstand eine Schonung.

Bevor die Kiefern angefloogen kamen, wuchsen im Sommer auf dem Ponymist Champignons, und die Ponys lieferten uns auf diese Weise zu ihrer Arbeitskraft noch eßbare Nebenprodukte. An den Wurzeln der Kiefern siedelten sich mit der Zeit Geflechte anderer Speisepilze an. Zuerst waren es Täublinge, dann Butterpilze und Blutreizker, und dieses Jahr fand unser Matthes, der die Ponys besuchen ging, dort den ersten Steinpilz.

Ich ging die Ponys tränken und sammelte Blutreizker in meiner weißen Sommermütze. Die Mütze bekam rote Flecke vom Reizkersaft, und jedermann verzog entsetzt das Gesicht, wenn er mich mit BLUTIGER Mütze daherkommen sah.

Nicht meine Mütze war's, über die ich mir den Kopf zerbrach; es waren die Umwege, die sich die Natur leistet, wenn sie sich selbst überlassen bleibt: Für die Champignons, die mit der aufgeschlossenen Zellulose von Gräsern auskommen, brauchten wir nur ein Häufchen Pferdemist, aber für Reizker und Steinpilze benötigten wir auf dem Brachland erst einen Wald.

Um Butter aus Gras zu machen, braucht man Kühe. Aber kürzlich las ich, es wäre den Wissenschaftlern gelungen, Pilze ohne Wald zu züchten. In einer anderen Zeitschrift las ich, die Wissenschaftler wären dabei, Butter ohne Kühe aus Gras herzustellen. Sehr einverstanden; wo die Wissenschaft Umwege aus unserem Leben merzt, bin ich sehr einverstanden mit ihr; denn das Leben ist kurz, und Umwege zehren die Lebenszeit auf. Aber kürzlich las ich, daß die Wissenschaft daran arbeitet, Literatur ohne Schriftsteller herzustellen. Das macht mich gespannt.

Stühle flicken

Ich wollte aufs Feld, doch es regnete, regnete. „Flick die zwei Stühle!" sagte meine Frau.

Es waren zwei niederträchtige Stühle; ein schlechter Tischler hatte sie hinterhältig gemacht: Einmal kamen junge PIONIERE. Ich sollte ihnen Geschichten erzählen. Die Pionierleiterin setzte sich. Der Stuhl brach zusammen.

Einmal saß die Großmutter vor dem Fernsehapparat. Es lief ein aufregender Film. Die Großmutter rutschte hin und her. Der Stuhl brach zusammen. Die Großmutter ist schwer. Zu dritt mußten wir sie aufheben.

Ich zog unter jeden Stuhlsitz zwei Leisten. Die Leisten befestigte ich mit Holzschrauben, und es zeigte sich, daß ich den Charakter der Stühle repariert hatte.

Schön wär's, könnte man Niedertracht allemal so wegreparieren.

Der Pirol

Alle Vögel waren schon da, aber der Pirol fehlte. Ja, was für ein Frühling?

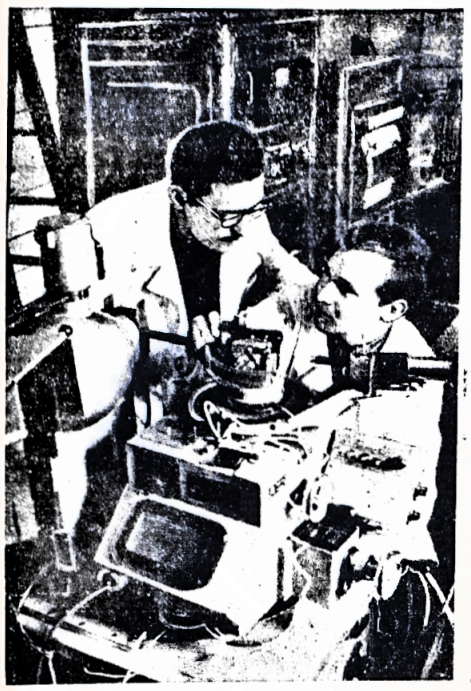
Als ich sonntags hinausritt, zilpte und zalpte der Zilpzalp aus allen Kräften seines kleinen Leibes, und er betrieb es ökonomisch und gab mit seinem Gebrüll seinen Rivalen sein Nistrevier bekannt und lockte gleichzeitig ein Weibchen an. SPARE MIT JEDEM TON, JEDEM SEUFZER und so weiter.

Ich ritt aus dem Revier des Zilpzalp hinaus und kam in das Revier eines Waldfinken, und auch der ließ sich bei der Kennzeichnung seines Nestreviers nicht lumpen: „Zi-zi-zi-zi-diabratzia!" Das hieß für seine Rivalen soviel wie: Bis hierher und nicht weiter, Brüderchen!

Hoch über den Revieren der Sangvögel aber kreiste der Sröer, und er schoß herunter ins Gesträuch, wo zwei Waldfinkenbrüder schnabelgreiflich Revierstreitigkeiten ausfochten, und er krallte sich einen von ihnen und kröpfte ihn und nannte das womöglich zu seiner RECHTFERTIGUNG: BEFRIEDUNGSAKTION.

Mein Herz war voll Empörung, und auf einmal war auch der Pirol da und rief: „Nützt das Frührot! Nützt das Frührot!" und ich ritt im Galopp heim und setzte mich an meine Arbeit.

In der nächsten Nummer bringen wir die Erzählung „Kraftstrom" von E. Strittmatter.



POLARGEBIET. Der Techniker Robert Jastrebow (links) und der Ingenieur Michail Gubarew im Laboratorium der Norilsker Anreicherungsfabrik, einer der größten Betriebe der Buntmetallurgie der Sowjetunion und des Auslandes.

Mit Hilfe der Röntgenapparatur führen die Fachleute Quantitätsanalyse der Anreicherungsprodukte durch. Sie werden durch Rohre auf hydrologischem Wege von der Fabrik zu den Schmelzwerken befördert, was unter den Verhältnissen des Hohen Nordens einmalig in der Weltpraxis ist.

Foto: **A. Tatarenko** (TASS)

Tage unserer Heimat

Der Finnische Meerbusen weicht zurück

Zehntausende Leningrader werden bald dort Einzugfeste feiern, wo jetzt noch die Wellen des Finnischen Meerbusens rauschen. Die Bauarbeiter unternehmen ein kühnes Experiment — durch Trockenlegung eines winzigen Teils der Ostsee werden sie die Wassiljewski-Insel, die größte der 101 Inseln der Newa-Stadt, vergrößern.

Mächtige Saugbagger schwemmen Erde vom Grund des Meerbusens an, um die Wassiljewski-Insel in den zentralen Teil der 25 Kilometer langen Meerfassade Leningrads zu verwandeln. Die Bauarbeiter heben den Grund 3 Meter hoch, der dann zu einer breiten 6 Kilometer langen Uferstraße geebnet wird.

Es wurde beschlossen, diesen Rayon Leningrads in ein architektonisches Gesamtbild zu verwandeln, das dem Sieg des Sowjetvolkes über das Hitlerheer, den Helden der Verteidigung Leningrads gewidmet sein wird. Auf dem neuen Platz wird sich ein Monument des Sieges erheben. Daneben — ein Konzertsaal, ein Palast der Jugend, Haus der Wissenschaft und Technik...

Die Wassiljewski-Insel ist ein Zentrum der experimentalen Wohnungsbautätigkeit. Hier werden die ersten 30stöckigen Häuser in Leningrad errichtet. Das ist ein Rayon der massenhaften Neusiedlungen. Insgesamt werden in Leningrad in diesem Jahr 50 000 Einwohner neue Wohnungen bekommen.

(TASS)

Kombinat in der Taiga

Eine breite Autostraße führt zum Tschernigow-Tagebau — dem neuen Riesen der Kohlenindustrie. In anderthalb Jahren förderten die Kumpel der ersten Baufolge dieses Tagebaus über eine Million Tonnen Brennstoff.

Der Bau der zweiten Folge, der Hauptabteilung mit einer Kapazität von 1 800 000 Tonnen Kohle im Jahr, geht dem Ende zu.

Wir gehen zusammen mit dem Chefingenieur J. Dick über das große der Taiga abgerungene Territorium. An der Stelle, wo jahrhundertelang Bäume mit ihren Blättern rauschten, sind jetzt tiefe Gräben mit schwarzen Wänden aus Kohle. Um an die Kohle zu gelangen, mußten die Arbeiter des Trusts „Stroimechanisazia Nr. 2" Tausende Bäume ausroden, Millionen Kubikmeter Grund ausheben. Die Bulldozzerführer I. Gawrilow, N. Semjonow, die Mechanisatoren der Komplexbrigade von I. Wagner erfüllten täglich über 2 Arbeitsnormen.

Jetzt sind die Abraumarbeiten fast abgeschlossen. Ein großes Gebäude für die Pumpen der II. Förderstufe ist gebaut. Von hier ziehen sich zum Ort Dutzende Kilometer weit 700-Millimeter-Röhren hin.

Der Tschernigow-Tagebau wird ein hochmechanisierter Kohlenbetrieb sein.

Die Belegschaft der Kedrowski-Verwaltung des Trusts „Kemerowschachtstroi" arbeitet auf allen Abschnitten ausgezeichnet. Das erkennen sogar die gewöhnlich mit Lob so kargen Nutzungsarbeiter an.

„Wir haben keine Ansprüche an die Bauarbeiter", sagt der Leiter des Tagebaus W. Michaltschenko. „Sie bauen gut und schnell. Wir sind sicher, daß der Tagebau zum 50. Jahrestag des Großen Oktober in Betrieb gesetzt wird."

(TASS)

Hinter dem Wohngebiet — das XVI. Jahrhundert

Aus den Fenstern des Wohnrayons, mit dessen Bau man an der Grenze mit dem sechzehnten Jahrhundert begonnen hat, sind die weltberühmten Ensemble des uralten Chiwa zu sehen, das nach der Revolution zum architektonischen Schutzgebiet erklärt wurde. Großplatten und andere Erzeugnisse werden aus dem nahegelegenen Urgentschsker Hausbaukombinat hierher befördert. Die ersten zwei Gebäude sind schon von der Brigade Ilja Korobotschka, die aus Buchara gekommen ist, montiert worden.

Hunderte Familien werden im Jubiläumsjahr im neuen Wohngebiet Einzug feiern. Es soll noch ein zweites Wohnviertel errichtet werden. Asphalt, Gas, Zentralheizung und andere Bequemlichkeiten des XX. Jahrhunderts sind in das neue Chiwa eingezogen.

(TASS)

Perle Kasachstans

Schöne Landschaften, duftende Waldluft, tiefer Frieden der Natur ringsum, kristallklares Wasser — alles dies genießt man im Touristenheim „Solotoi Bor" am Stschutschjesee in der Gebirgsgegend Borowoje.

Hier, in der unbegrenzten Steppe Kasachstans, stößt man plötzlich auf die schönsten Berge, Felsen, Täler und Seen, smaragdgrüne Wiesen mit schönster Blumenpracht, murmelnde Quellen mit eiskaltem Wasser, die muntere Bächlein und Flüßchen nähren. Die Berge sind mit herrlichen Wäldern aus Nadel- und Laubbäumen bedeckt, Beerensträucher, Heilkräuter und vieles andere bringen dem Menschen Genuß und Gesundheit. Auch Seen mit Mineralwasser gibt es hier.

„Sibirische Schweiz", „Perle Kasachstans" nannten die Erforscher dieses Gebiets Borowoje.

Die erste Ansiedlung bei Borowoje, die Staniza Koturkulskaja entstand im Jahre 1849. Ein Jahr später wurde das Dorf Stschutschinsk am Stschutschjesee gegründet, das sich gegenwärtig in die Stadt Stschutschinsk verwandelt hat und zum Rayonzentrum geworden ist.

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts siedelte sich am nördlichen Ufer des Borowojesees ein Kosak namens Subow an. Er erbaute am Flüßchen Gromowaja eine Wassermühle, um die allmählich eine Siedlung entstand und den Namen Staniza Borowskaja bekam, wovon der Name Borowoje herrührt.

Sehr bald gewannen das Dorf Borowoje und seine ungewöhnlich schöne Umgebung breite Popularität unter der Bevölkerung der nahegelegenen Städte.

Nach der sozialistischen Oktoberrevolution wurde Borowoje zu einem Kurort von Landesbedeutung. Nun erst begann sich dieser Kurort schnell zu entwickeln. In den folgenden Jahren wurden einige Sanatorien gebaut: das Sanatorium „Barmaschino", das Erholungsheim „Wörobjowka", das Kindersanatorium, das Stschutschinsker Sanatorium, das Lehrersanatorium und einige Pionierlager.

Eine weite Aussicht ins Land bietet die Bergspitze „Sinjucha" (947m). Man sieht aus dieser Höhe an 70 Seen. Am Fuß dieses Berges, am Ufer des Borowojesees, ragt der steile Felsen Okshet-pes (der vom Pfeil unerreichbare) empor. Der Fels spiegelt sich im Wasser der Blauen Bucht, aus der sich die stolze „Sphinx" erhebt. Am anderen Ufer der Bucht ragt der Adlerfelsen senkrecht über dem Wasser auf.

Kaum hundert Meter vom Borowojesee, wenn man einen Bergvorsprung umgangen hat, sieht man schon den größten von allen Seen, den Bolschoje Tschebatschje. Zwischen prächtigen Fichtenriesen schlängelt sich ein schmaler Pfad an malerischen kleinen Buchten, Skandinavischen Fjorden ähnlich, dahin. Und überall Felsmassen von gewaltigem Umfang.

Die „Sibirische Schweiz" nicht zu lieben, ist unmöglich, denn Borowoje ist tatsächlich eine der schönsten Gegenden unserer Heimat. Nicht zufällig nahm auf der internationalen Ausstellung in New York im Jahre 1938 Borowoje seiner Naturschönheiten nach einen der ersten Plätze unter den Kurorten der UdSSR ein.

H. KLASSEN

BEI UNSEREN NACHBARN

Wettkampf der Traktoristen

Schon das dritte Jahr wetteifern die Mechanisatoren der Kolchose und Sowchose Sowjetlitauens um den Ehrentitel „Bester Traktorist der Republik". Am 28. Juli hatten sich die besten Traktoristen, Vertreter von 36 000 Mechanisatoren der Landwirtschaft der Republik, die als Sieger der Rayonwettbewerbe hervorgegangen waren, in Kedainai auf einem großen Versuchsfeld zur Schlußetappe des republikanischen Wettbewerbs versammelt.

Am Endkampf beteiligten sich 45 Raupentraktorenmeister und 15 Radtraktorenmeister aus der Litauischen Republik und drei Vertreter aus dem Erfurter Bezirk der befreundeten DDR.

Diesem Wettbewerb wohnten hohe Persönlichkeiten der Republik wie auch eine landwirtschaftliche Delegation aus dem Erfurter Bezirk bei.

Leiter der Abteilung für Landwirtschaft A. Limaitis meldete dem Minister für Landwirtschaft M. Grygaljunas: „Menschen und Maschinen sind bereit, den Wettkampf um den Ehrentitel „Bester Traktorist: Ackermann des Jubiläumsjahres" zu beginnen.

Genosse Grygaljunas betonte in einer kurzen Begrüßungsansprache, daß die Landwirte der Republik durch bessere Arbeit, höhere Agrokultur und Schaffenswillen im Jubiläumsjahr gute Erfolge erzielt haben.

Unter den Klängen der Staatshymne wurde die Staatsfahne gehißt. Blitzschnell wurden die Motoren eingeschaltet, ratternd fuhren die Traktoristen zu dem angewiesenen Landstück auf dem Prüffeld.

Bis zum späten Abend surrten ununterbrochen die Motoren, die Teilnehmer des Wettkampfs zeigten, wie man musterhaft den Boden bearbeiten muß, um die beste Ernte zu erzielen.

Die Schiedsrichter, unter Leitung des Kandidaten der landwirtschaftlichen Wissenschaften A. Tindchulis prüften bei jedem Traktoristen gründlich alle Elemente des guten Ackerns (die Anfangsfurche, ob die Stoppel gut untergebracht sind, ob die Tiefe gleichmäßig ist usw.)

Als bester Mechanisator der Republik wurde im Jubiläumsjahr für Raupentraktoren J. Kasokjawicius, Mechanisator der Versuchswirtschaft des landwirtschaftlichen Instituts anerkannt. Der Minister für Landwirtschaft händigte dem Sieger eine Ehrenurkunde, ein Siegerfähnchen, ein wertvolles Geschenk, einen Einweisungsschein ins Erholungsheim ein. Der Redakteur der „Tiessa" G. Iymanas prämierte ihn mit einem Radioempfänger „Spidola".

J. Paucha, der Sieger für Radtraktoren, Traktorist des Kolchos „Pachanga", Rayon Kaunas, erhielt vom Ministerium für Landwirtschaft die nämliche Auszeichnung und von der Redaktion der Zeitung „Valstietju Laikrastis" — ein Tonbandgerät.

Ehrenurkunden, wertvolle Geschenke und Geldprämien bekamen die Traktoristen A. Alunas aus der Lehrwirtschaft der Landwirtschaftlichen Akademie und F. Mezkauskas aus dem Kolchos „Leninio kjalju", Rayon Kedainai. Auch andere Traktoristen wurden preisgekrönt.

Dem Rayon Kedainai, dessen Traktoristen als beste anerkannt wurden, wurde der Wanderpreis „Silberner Pflug" eingehändigt.

Die Traktoristen K. Zimmermann, U. Kaufmann und G. Riknagel aus der DDR wurden ebenfalls mit Ehrenurkunden und wertvollen Geschenken bedacht.

Heinrich WORMSBECHER,
unser ehrenamtlicher Korrespondent
Vilnius

Sonniger Gebäudeblock

Die Bauarbeiter des Kurorts Pärnu haben einen Pavillon für klimatologische Heilung schlüsselfertig übergeben. Dieser Pavillon — der 21. Gebäudeblock des Kurorts — ermöglicht es, die Heilprozeduren in den Verhältnissen des kurzen Sommers in Estland zu verlängern. In zwei Abteilungen des Pavillons und am Heilstrand können die Erholungsuchenden Sonnen- und Luftbäder nehmen.

(TASS)

Wieviel Lob und Dank hat der alte Werkzeugschlosser Karl Haag aus dem Sowchos „Nowo-Alexandrowski", Rayon Wischnjowka, Gebiet Zelinograd, schon auf seinem „Konto" für ausgezeichnete Arbeit. Und wieder Danksagung — für ausgezeichnete Instandsetzung der Werkzeuge bei der Vorbereitung zur Ernte. Die hohe Einschätzung seiner Arbeit spornt ihn an, noch besser zu arbeiten.

UNSER BILD: Werkzeugschlosser Karl Haag (links) und der Traktoristenbrigadier Johannes Sartison in der Werkstatt.

Foto: **Th. Esau** und **G. Mühlberger**

Das Elektronengehirn rechnet

Eine neue Vertreterin der sowjetischen Elektronenrechenvorrichtungen BESM-3M bekam das Institut für Mathematik und Mechanik der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR. Beim Institut hat man Kurse für die Ausbildung von Programmisten organisiert, denn an die Maschine kann man sich nur in ihrer „Sprache" wenden. Die Kunst, die Programme aufzustellen, meistern jetzt viele Vertreter der wissenschaftlichen und Projektinstitutionen der Republik.

Der Ingenieur B. Fjodorow erzählt:

„Der erste Kunde der neuen Elektronenrechenmaschine war der Sektor der Jonosphäre. Die Aufgabe, die mit der Erforschung der Prozesse, die in den oberen Schichten der Atmosphäre vor sich gehen, war in... 15 Minuten gelöst. Diese Maschine wird den Gelehrten der Republik große Dienste leisten."

Gegenwärtig bereiten die Gelehrten neue Aufgaben für das Elektronengehirn auf Bestellungen der wissenschaftlichen Institutionen Kasachstans vor.

(Eigenbericht)

Torreiche Runde

Moskau. (TASS) Nachstehend die Ergebnisse von 8 Treffen, die am 11. August im Rahmen der UdSSR-Fußballmeisterschaft ausgetragen wurden:

Sarja (Lugansk) — ZSKA 1:1; ZSKA (Rostow am Don) — Dynamo (Kiew) 0:0; Tschernomorez (Odessa) — Schachtjor (Donezk) 2:1; Pachtakor (Taschkent) — Neftjannik (Baku) 3:3; Kairat (Alma-Ata) — Ararat (Jerewan) 0:2; Dynamo (Tbilissi) — Dynamo (Minsk) 1:1; Torpedo (Kutaissi) — Zenit (Leningrad) 3:0; Torpedo (Moskau) — Spartak (Moskau) 2:6.

Überraschend ist die schwere Niederlage der Torpedo-Mannschaft, die bald an den Wettkämpfen um den Europa-Pokal teilnimmt. Freilich fehlte bei Torpedo in diesem Treffen der Mittelstürmer Eduard Strelzow, der sich eine Verletzung zugezogen hat.

Spartak (Moskau) ist in den 14 Runden niederlagenfrei. Zu Beginn der diesjährigen Saison hatte Dynamo (Moskau), der letzige Spitzenreiter der Landesmeisterschaft, eine solche Erfolgsserie aufzuweisen.

In Taschkent zeigte sich Anatoli Banischewski (Neftjannik — Baku, Nationalspieler) von seiner besten Seite: er schoß drei Tore.

An der Spitze der Tabelle liegt Dynamo (Moskau) mit 31 Punkten nach 19 Spielen. Weiter folgen Dynamo (Kiew) — 27, Dynamo (Tbilissi) und Spartak (Moskau) — je 26 Punkte.

Im Zeitalter der Technik

Humoreske

Es war im Frühling, als ich Kopas, meinen Schulkameraden, im Rayonstädtchen traf. Wir hatten uns seit Schulabgang nicht gesehen. In der Schule hieß mein Banknachbar Kopas „Funker", weil er immer an selbstgebackenen Funkapparaten herumbastelte. Ich hieß „Mechaniker", weil ich meinen Narren an Autos gefressen hatte. Meine Mitschüler und Lehrer dachten, aus mir wird mal ein berühmter Mechaniker. Ich wurde Buchhalter und arbeite in einem Sowjetgut. Kopas wußte es nicht und sperrte Mund und Nase auf, als ich es ihm sagte. Er hatte als Funker in einer wissenschaftlichen Expedition angefangen und sich bis zum Chef hinaufgearbeitet. Er war sonnenverbrannt und strotzte vor Gesundheit. Ich beneidete ihn.

„Und die Autos liebst du nicht mehr?" fragte er.

„Warum denn nicht. Aber..."

„Hast du ein Auto?" unterbrach er mich.

„Nein", entgegnete ich, „woher das Geld dazu nehmen?"

„Liegt es nur daran?" fragte er nach einigem Nachdenken. Er wartete aber keine Antwort ab und fuhr fort. „Da fällt mir grad etwas ein. Wir haben vor drei Tagen einen Bobik abgeschrieben. Du kennst sie doch, die Bobiks?" Ich nickte, denn ich wußte, daß die Marke „GAS-69" Bobik genannt wurde.

„Der Bobik ist noch gut zu gebrauchen", fuhr er fort, „Vor sechs Monaten hat er einen funkelnagelneuen Motor bekommen. Mensch, der läßt sich ganz leicht auffixen. Das ist direkt ein Geschenk. Für zweihundert Rubel kannst du ihn haben. Jeder leckt sich das Maul, wenn er diese Maschine zu Gesicht bekommt."

„Für zweihundert?" stieß ich hervor und beleckte wirklich meine Lippen.

„Wo wohnst du? Morgen schleppen wir ihn dir in den Hof. Junge, hast du Glück! Wir stehen im Nachbardorf und unsere Kanzlei ist heute hier in der Stadt. Komm, wollen gleich alles erledigen. Hast kein Geld bei dir? Tut nichts. Ich zahle. Du gibst es mir später zurück. Wir sind doch Schulkameraden. Wieviel Jahre haben wir eine Schulbank gedrückt."

Am anderen Tag stand der schäbige Bobik bei mir im Hof, und ich hatte jetzt von früh bis spät mit dem Zusammenflicken desselben zu tun. Noch gut, daß ich Hauptbuchhalter bin, denn sonst hätte ich die nötigen „Lappen" für meine Flickarbeit so leicht nicht aufgetrieben. Als das Auto aber fertig war, wollte ich überhaupt keinen Schritt mehr zu Fuß tun.

Eines Tages, es war im Spätherbst, traf ich, von der Arbeit heimgekehrt, Kopas bei mir an.

„Hab einige Tage frei. Ich will bei euch mal Saiga-Antilopen jagen", deckte er sogleich seine Pläne auf.

„Saiga-Antilopen gibts hier ganze Herden", gab ich zu, „die Viecher rennen doch immer so, als hätten sie Weltmeisterschaften auszutragen."

„Wir leben im Zeitalter der Technik, mein Lieber", klärte mich mein Gast auf und fragte, ob ich nicht mal versucht hätte, mit meinem Bobik Saiga-Antilopen zu jagen. Ich schlug beschämt die Augen nieder. Gewiß hatte ich es noch nicht. Keine Einfälle, keine Initiative. Und dann: war es nicht verboten mit einem Auto... Kopas wischte mit einer Handbewegung meinen schüchternen Einwand fort und machte mich mit seinem Schlachtplan bekannt. Alles war sehr einfach. In einer einzigen Nacht kann man mit Hilfe eines Autos ganz leicht ein Dutzend dieser dummen Ziegen erlegen. Ich fing dann auch gleich Feuer für die Sache und nahm einige Tage Urlaub, was einem Hauptbuchhalter keine Schwierigkeiten macht. Wir fuhren erst mal auf Kundschaft. Bald wußten wir haargenau, wo sich unser Ziegenbraten aufhielt. Wir hatten genau geplant, wo wir uns mit den Ziegenbärten treffen, wie sie, im Licht unserer Scheinwerfer fliehend, ihre letzten Luftsprünge machen, sich müde hüpfen und wo Kopas das Dutzend auf den Haufen schießen wird. Meine Sache war das Lenkrad. Auf Kopas Rat hin, hatte ich stärkere Lampen in die Scheinwerfer gesetzt. Sie strahlten wie Leuchttürme.

Ich bewunderte Kopas Jagdgenie, denn es klappte alles, wie es in unserem Schlachtplan vorgesehen war. Wir sausten durch die Nacht und ein Rudel Antilopenschwänze tauchte im Lichte unserer Scheinwerfer auf. Ich drückte auf das Pedal und die Schwänze kamen näher. Ich sah nichts mehr als hüpfende Ziegenschwänze.

„So schieß doch, Kopas, was zögerst du?" rief ich.

„Warte, wir müssen noch ein wenig näher heran", war die Antwort. Ich drückte härter auf den Gashebel. Sieh einer an, ging es mir dabei durch den Kopf, je schneller man fährt, um so weniger spürt man das Holpern.

Plötzlich verschwanden die Ziegen. Zum Staunen und Maulaufreißen blieb keine Zeit, denn gleich darauf verschwand auch das Licht unserer Scheinwerfer, und es wurde so sonderbar still, als berührten die Räder gar nicht mehr die Erde. Dann gab es einen sehr unsanften Stoß und...

Gut, daß Kopas schon das Wagentürchen geöffnet hatte. Er wollte, wie er später sagte, gerade schießen. Wir kamen so schneller aus dem Auto heraus und brauchten nicht so viel Wasser zu schlucken. Unser zweites Glück war, daß wir gerade dort in den Turgai hineinflogen, wo das Wasser fünf Meter tief war. (Wir haben später genau gemessen, als wir das Auto herauszogen). Dank dem guten Wasserstand kamen wir mit einem großen Schreck und einem kalten Bad davon. Doch seit jener Nacht stottere ich ein wenig. Das Wasser war doch schon zu kalt. Das Auto wollte ich keinen Tag mehr besitzen. Es fand sich ein Käufer, der gut zahlte. Ich hatte keinen Schaden, bloß das Stottern blieb.

Orlo BOHN

An die Redaktion

Danke herzlichst für die Gratulation zu meinen 75 Jahren.

Wünsche allen Lesern der „Freundschaft" die besten Erfolge.

Alexander HENNING

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser
am 13. August

11.00 — „Das Märchen vom dummen Mäuschen" — Fernsehaufführung
11.25 — „Wir gehen in den Zirkus" — Dokumentarfilm
12.30 — „Auf der blauen Trasse" Filmchronik
13.00 — „Der Wecker" (Moskau)
13.30 — „Die gestreifte Fahrt" — Spielfilm (Tscheljabinsk)
18.00 — „Eugen Onegin" — Fernsehkonzert
18.45 — „Die nördliche Sulte" — Dokumentarfilm
18.55 — „Neue Filmchronik"
19.08 — „Sie schützt die Heimat" — Spielfilm
20.25 — „Es spielt Eugen Bitnow" — Konzert
20.45 — J. Olescha — „Neid". Fernsehschauspiel (Moskau)
23.00 — Fernsehnachrichten
23.00 — „Ogonjok" (Moskau)
01.00 — Sonntagserholungsprogramm (Moskau)

BERICHTIGUNG

Durch ein Versehen wurden in der Bildunterschrift auf Seite 3 aus der vorigen Nummer die Namen verwechselt. Richtig ist: Musiklehrerin Hilda Krohmer prüft ihre Schülerin Melita Schütz.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen: Propaganda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-20, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

г. Целиноград.
Типография № 3

УН 01834 Заказ № 9235